Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 27 (1956)

Heft: 10

Buchbesprechung: Von Büchern und Zeitschriften

Autor: E.Br.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VON BÜCHERN UND ZEITSCHRIFTEN

Werden die Jugendbücher auch gelesen?

In der Schweizerischen Lehrerzeitung berichtet E. E. über erfreuliche Beobachtungen an der Zürcher Jugendbibliothek im Pestalozzianum, die auf Anregung von Sekundarlehrer Fritz Brunner gegründet wurde.

Ob die im Jahr 1955 an 14 169 Benützer ausgeliehenen 37 209 Bücher wirklich gelesen worden seien, wollte die Kommission wissen. So lud sie auf einen Nachmittag ihre «Kunden» zu einem Wettbewerb ein, der zeigen sollte, *wie* gelesen wurde. Schon der Aufmarsch war erfreulich. Fast 100 Knaben und Mädchen fanden sich ein.

Aus 12 Büchern, die zu den meistgelesenen in der Bibliothek gehören, wurden ihnen 1 bis 2 Seiten vorgelesen und nach *Titel und Verfasser* gefragt. Und siehe da, das Ergebnis war verblüffend gut!

Wohl war die Aufgabe nicht allzuschwer gestellt, aber neben Beispielen von Olga Meyer, Elisabeth Müller, Johanna Spyri, Grimms Märchen hatten wir Bücher von Fritz Brunner, Max Voegeli, Ralph Moody, Hans Schranz und K. Pinkerton gewählt und waren über das Ergebnis erstaunt: 10 Schüler kannten sowohl Titel *und* Verfasser sämtlicher Bücher.

Dann galt es noch die Namen einiger Schweizer Jugendschriftsteller aufzuschreiben, und die letzte Frage lautete: Was kennt ihr für Bücher von Olga Meyer?

Auch diese Aufgaben wurden überraschend gut gelöst! Für je drei richtige Namen gab es einen Punkt, so dass zu den ersten (höchstens) 24 Punkten noch bis zu 5 weitere (für 15 richtige Namen) kamen. 29 Punkte waren das beste Ergebnis, aber gleich darauf folgten 7 mit 28 Punkten, 5 mit 25 Punkten, und nur 11 blieben unter 15 Punkten.

Das sind fürwahr erfreuliche Resultate, welche die so viel beklagte Oberflächlichkeit unserer Jugend Lügen strafen. Dabei haben die Mädchen etwas besser abgeschnitten als die Knaben.

Jugendliche Diebe

Das Juli-Augustheft der «Heilpädagogischen Werkblätter» verdient mit einer Reihe erziehungspraktischer Artikel weitherum Aufmerksamkeit und Empfehlung.

Kompetente Erzieherpersönlichkeiten schreiben über Schwierigkeiten, die heute besonders «akut» auftreten und kaum einem Erzieher oder Lehrer erspart bleiben. — «Mein und Dein im Laufe der kindlichen Entwicklung» wird von der erfahrenen Erziehungsberaterin D. Brauchlin behandelt. Der bekannte Pädagoge H. Zullinger zeigt in seinem Beitrag «Jugendliche Diebe» anhand konkreter Fälle die Zusammenhänge und Motive, die den Jugendlichen zum Eigentumsdelinquenten werden lassen. Wertvolles schreibt E. Widmer über «Erziehung zur Ehrlichkeit» und legt dabei den Hauptakzent auf die unbedingte Vertrauenshaltung des Erziehers.

Besonderes Interesse dürfte der Beitrag von J. Kramer «Unaufmerksamkeit und Konzentrationsschwäche» finden. Denn gross ist die Zahl der unaufmerksamen, leicht ablenkbaren Kinder und so schwer zu konzentriertem Schaffen zu sammelnden Kinder und Jugendlichen. Eltern, Lehrer, Lehrmeister werden besonders für die praktischen Hinweise zur Verminderung von Konzentrationsschwäche und Erziehung zur Aufmerksamkeit empfänglich sein.

Das Einzelheft (Preis Fr. 1.20) ist zu beziehen im Institut für Heilpädagogik Luzern, Löwenstrasse 3, wo auch das Jahresabonnement (Fr. 5.50) bestellt werden kann.

Die ersten Lebensjahre

In ihrem Buche *«Einführung in die Psychoanalyse für Pädagogen»*, das kürzlich in der dritten Auflage erschienen ist (Verlag Hans Huber, Bern und Stuttgart), veröffentlicht *Anna Freud* eine Reihe von Einsichten, die dem Erzieher höchst wertvoll und nützlich sein können. Statt einer ausführlichen Besprechung des Bandes bringen wir ein paar Abschnitte aus dem ersten Vortrag, der den Titel trägt «Die infantile Amnesie und der Oedipuskomplex», wo die Verfasserin auf die Schlüsselstellung der frühesten Erlebnisse eines Menschen hinweist.

Die öffentlichen Erzieher — in Hort, Schule, Kindergarten — befinden sich alle in der gleichen schwierigen Lage. Der Mensch wird offebar früher fertig, als man es sich im allgemeinen vorstellt. Um die kindlichen Eigenheiten, die diesen Erziehern so viel zu schaffen machen, zu ihren Uranfängen zurückzuverfolgen, muss man die Nachforschungen in die Zeit hinein ausdehnen, die vor dem Eintritt des Kindes in die öffentlichen Erziehungsinstitutionen liegt, und zu jenen Erziehern zurückgehen, die tatsächlich in seinem Leben die ersten waren: also in die Zeit vor dem fünften Lebensjahr und in das Elternhaus. Vielleicht kommt es ihnen so vor, als ob unsere Aufgabe sich damit nur vereinfacht hätte. Statt die grösseren Kinder in den Schulen oder Horten in ihrem täglichen Verhalten zu beobachten, sollen wir versuchen, Auskünfte über die Eindrücke und Erinnerungen aus ihren allerersten Lebensjahren von ihnen einzuholen.

Das scheint auf den ersten Blick kein schwieriges Unternehmen. Sie haben alle im Umgang mit den Ihnen anvertrauten Zöglingen darauf hingearbeitet, ein aufrichtiges Vertrauensverhältnis zwischen sich und den Kindern herzustellen. Das kann Ihnen in diesem Augenblick zunutze kommen. Das Kind wird bereit sein, Ihnen alles zu erzählen, wenn Sie nur anfangen, es verständig auszufragen.

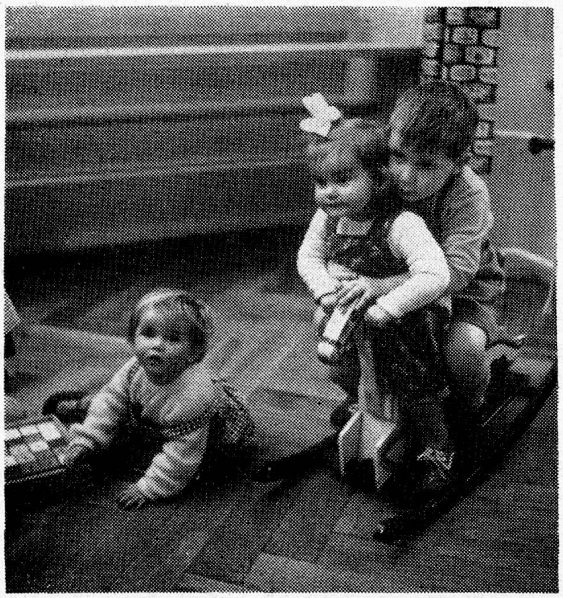
Ich rate Ihnen allen zu einem solchen Versuch, aber ich kann Ihnen auch im vorhinein verraten, dass er ergebnislos ausfallen wird. Kinder geben keine Auskünfte über die Vergangenheit. Sie erzählen bereitwillig von den Ereignissen der letzten Tage und Wochen, von Ferien, die sie in fremder Umgebung verbracht haben, von einem zurückliegenden Geburts- oder Namenstag, vielleicht noch von dem Weihnachtsfest des vorigen Jahres. Dann aber stocken ihre Erinnerungen oder fehlt wenigstens die Möglichkeit, sie mitzuteilen.

Sie werden sagen, wir waren eben in unserem Zutrauen zur Merkfähigkeit des Kindes für seine Vergangenheit zu zuversichtlich. Wir hätten bedenken

sollen, dass das Kind gar keine Unterscheidung für das Wichtige und Unwichtige aus seinem Vorleben hat, dass es darum ungleich aussichtsreicher und vernünftiger wäre, eine solche Ausfragung nach den eigenen frühesten Kindheitserlebnissen nicht mit einem Kinde, sondern mit einem an einer solchen Untersuchung selbst interessierten Erwachsenen anzustellen.

Ich rate Ihnen auch zur Ausführung dieses zweiten Vorschlags, aber ich weiss, Sie werden zu Ihrer Ueberraschung finden, dass auch der bereitwillige Freund, an den Sie sich wenden, Ihnen sehr wenig mitzuteilen hat. Seine Erzählungen werden wahrscheinlich ziemlich lückenlos und verständnisvoll bis zu seinem fünften oder sechsten Lebensjahr hinunterreichen, er wird Ihnen seine Schulausbildung schildern, etwa noch die Wohnungen, in denen er sein drittes, viertes oder fünftes Jahr verbracht hat, die Anzahl und Namen seiner Geschwister, vielleicht noch das eine oder andere Ereignis, wie eine Uebersiedlung oder einen Unglücksfall. Dann wird sein Bericht stokken, ehe Sie das darin gefunden haben, was Sie suchen: nämlich Andeutungen, wie sich in jenen ersten Jahren die Entwicklung zu seinem speziellen Wesen und seinen speziellen Eigenheiten vollzogen hat.

Aber Sie wüssten auch für diese neuerliche Enttäuschung eine Ursache. Die Begebenheiten, nach denen wir forschen, die eine so wichtige Rolle in der Charakterbildung des einzelnen zu spielen berufen sind, müssen offenbar die grössten Intimitäten seines Lebens sein, Erlebnisse, die man als seinen eigensten



Besitz hütet, nur sich selber eingesteht und auch vor seinen nächsten Freunden schamhaft verbirgt. Wir hätten mit diesem Umstand vorher rechnen und uns an die einzige Person um Auskunft wenden sollen, die der ganzen Lage der Dinge nach zur Auskunfterteilung bereit sein kann: jeder an sich selber. Uns selbst müssen wir doch die Merkfähigkeit des normalen Erwachsenen zutrauen, das Interesse an der Untersuchung und das Wegfallen aller Schranken, die der Mitteilung an andere durch das Sichschämen gesetzt sind.

Schweigende Kinder

Unter den Kindern, welche durch eine Behinderung auffallen und der Hilfe einer nähern und weitern Umwelt bedürfen, gibt es eine Gruppe von Schweigern, die nicht deshalb stumm sind, weil sie nicht hören. Es müssen andere Gründe vorliegen, welche Prof. Spieler in seinem Buche «Schweigende und sprachscheue Kinder» (Otto Walter, Olten, 1944) sehr genau untersucht hat.

Schweigende Kinder kommen ziemlich selten vor. Auf eine Umfrage nach der Häufigkeit schrieb Dr. Luchsinger von der Abteilung für Sprach- und Stimmkranke von der Otolaryngologischen Klinik Zürich: «Wir haben jährlich höchstens einen Fall». Auch von andern Fachleuten wird das seltene Auftreten bestätigt. Freilich muss hinzugefügt werden, dass bei der Zählung alle diejenigen Fälle ausgeschlossen werden, bei welchen der Mutismus eindeutig klar auf Geistesschwäche der Geisteskrankheit beruht. Es werden hier nur diejenigen Kinder ins Auge gefasst, die sprechen lernten und einen normalen Eindruck machten, dann aber, meistens nach bestimmten Erlebnissen, zu schweigen begannen. Das Leiden tritt am häufigsten im Alter zwischen 4 und 8 Jahren auf.

Da die Sprache das wichtigste Beziehungsmittel von Mensch zu Mensch ist, bedeutet die Sprachlosigkeit eine schwere Gefährdung und Störung des Beziehungslebens. Ein Kind, das nicht spricht, ist nicht so an die andern Menschen angeschlossen wie es für die gesunde Entwicklung notwendig wäre. Es ist einsam, in sich verschlossen. Weil dadurch die gesunde Gestaltung des zukünftigen Lebens völlig in Frage gestellt ist, ist die Heilung des schweigenden Kindes von grösster Lebensbedeutung. Doch bevor an das Heilen gedacht werden kann, muss versucht werden, das Kind in seinem Zustand ganz zu erfassen. Die Erfassung muss möglichst umfassend sein, alle möglichen Faktoren sind dabei zu berücksichtigen, das besondere Erleben, welches den Mutismus ausgelöst hat, das Milieu, die Beziehungen zu den Familiengliedern und weiteren Personen, die Stellung zur Schule, die Charaktereigenschaften und Erbanlagen.

In seiner ausserordentlich aufschlussreichen Beispielsammlung führt Prof. Spieler folgenden Fall an:

«H.... stammt aus einer körperlich und geistig gesunden Bahnwärterfamilie. Anfänglich entwickelte sich der Knabe normal; lernte mit 1,3 Jahren sprechen. H. war nie krank. Mit 2,6 Jahren wurde er mit seinem einjährigen Schwesterchen von einer Lokomotive überfahren. Beide kamen ohne organische Verletzungen davon. Bei dem Knaben stellten sich infolge des Schrekkens Krämpfe und vollständiger Verlust der Lautsprache ein. — Auch später verhielt sich H. auffallend stumm. Erst nach längerer Zeit kamen wieder angebrochene, kurze Worte über seine Lippen...».

Es ist hier eindeutig klar, was auch aus andern Beispielen hervorgeht, dass Schreckerlebnisse die Sprache nicht nur für kurze Zeit «verschlagen», sondern für lange Zeit zum Verschwinden bringen können. Die gleiche Wirkung vermögen auch andere tiefe und die Seele des Kindes erschütternde Erlebnisse zu bewirken. So wird von einem Jungen erzählt, der bei der Nachricht vom Tode seiner Mutter die Sprache verlor. Von einem andern Jungen berichtet Dr. Kistler folgendermassen:

«Es handelt sich um einen elfjährigen Knaben, ein Kind nervöser, gereizter Eltern. Er sprach zu Beginn der Schulzeit auffallend langsam und ungeschickt. Auf den Spott der Mitschüler und die falsche Behandlung des Lehrers hin stellte er das Reden gänzlich ein. Trotz aller — freilich oft falschen — Bemühungen der Lehrer war der Knabe während vier Jahren nicht mehr zum Sprechen zu bewegen . . .».

Wenn in diesen Fällen auch feststeht, dass eine äussere Ursache das Schweigen veranlasst hat, so wäre es doch ganz falsch, in ihr den einzigen und alleinigen Grund des Sprachverlustes sehen zu wollen. Es wirken in jedem Falle immer verschiedene Faktoren zusammen und nie kann einer allein verantwortlich gemacht werden. So ist es sehr wichtig, ob ein Kind in seinem Milieu sich wohl fühlen kann, ob es geborgen ist und zum Erlebnis des Daheimseins kommen kann. Ein verwahrlosendes Milieu begünstigt krankhafte Störungen. So ist es nicht verwunderlich, wenn ein unehelich geborenes Mädchen, welches zwei Jahre bei seinen Grosseltern untergebracht, verwahrlost und ungenügend ernährt wird, dann in die Familie seines brutalen Stiefvaters kommt, später von Pflegeplatz zu Pflegeplatz gebracht wird, seelisch krank werden kann. Der Verlust der Sprache ist dann eine ganz bestimmte, für das Kind charakteristische Form, wie es auf eine langandauernde krankmachende Umgebung in dem Augenblick reagiert, in welchem eine auslösende Ursache hinzutritt.

Der Umstand aber, dass nicht jedes Kind in den gleichen Verhältnissen bei dem bestimmten äussern Schockerlebnis in der gleichen Weise reagieren würde, macht es ganz deutlich, dass in dem ganzen Krankheitsgeschehen ein ganz individueller persönlicher Faktor sehr entscheidend mitspielt. Es kommt auf die Anlage des Kindes an.

Ganz allgemein muss nach den Beobachtungen vieler Aerzte die Feststellung gemacht werden, dass es sich nicht um derbgesunde Kinder handelt, sondern um solche, die sehr sensibel, erblich belastet sind und eine Bereitschaft zu psychopathischen und neuropatischen Reaktionen in sich tragen. Es sind seelisch besonders anfällige Kinder. Dies geht wie aus vielen andern, auch aus dem folgenden Beispiel hervor:

«M. wird in die Beobachtungsstation eingewiesen . . . wegen Schwererziehbarkeit und periodischem Schweigen. Nässt anfänglich nicht ein, später kommt es vereinzelt vor. Er macht sich gar nichts draus. Masturbiert. Wird häufig auf Grobheiten und Unfolgsamkeit ertappt. Was verboten wird, tut er. Ruft man ihn nach einer Prügelei oder ähnlichem her, so bleibt er bockig stehen und rührt sich nicht. Frägt man ihn nach Gründen, warum er etwas getan habe, so schaut er einen lange an und sagt einfach nichts. Keine Silbe ist aus ihm herauszubringen . . . Mit aller Güte bringt man ihn nicht dazu, etwas, bei dem er erwischt wurde, zuzugeben. Schwererziehbarer Junge mit psychopathischer Konstitution . . .».

Es scheint nicht zu viel gesagt zu sein, dass bei den allermeisten Fällen anlagemässig ein neurotischer Einschlag vorhanden ist. Wer den teilweise bei gewissen Menschen schweigenden oder völlig stummen Kindern helfen will, muss sie sehr genau erfassen, was am besten in einem Beobachtungsheim geschehen kann. Es ist sowohl der körperlichen wie der seelischen Seite grosse Aufmerksamkeit zu schenken, der seelischen ganz besonders, da das Gefühlsleben ausserordentlich

stark beteiligt ist. Schon die äussere Haltung der Schweiger, der gesenkte Kopf lassen darauf schliessen, dass im Schweigen eine ausgesprochene Abwehrhaltung vorliegt.

Je nach der Art der Ergebnisse werden zur Behandlung die verschiedensten Massnahmen ergriffen werden müssen. Es kann kein für alle Fälle gültiges Rezept geben, abgesehen von Vermeidung jeder Art von Spott und Beschämung und der Schaffung einer warmen, verständigen, weder verwöhnenden noch vergewaltigenden Umwelt, in welcher sich das Kind geborgen vorkommt. Ein Milieuwechsel ist nur da angezeigt, wo das eigene Elternhaus versagt hat. In vielen Fällen hilft die Sonderschule, in andern die therapeutische Behandlung. Vielfach müssen die verschiedensten Massnahmen zusammenwirken. Zur Hebung des körperlichen Gesamtzustandes sind nicht selten medizinische Kuren angezeigt. Dabei ist nicht nur wichtig, was mit einem Kinde gemacht wird, sondern auch wie das Helfen erfolgt. Das wirklich liebevolle Eingehen gibt den Ausschlag, was die folgende Notiz verrät:

«Der feinfühlenden therapeutischen Behandlung einer Hilfsschullehrerin gelang es, die Sprechhemmung nach und nach zu beheben. Eine delikate, aber energische Kritik verhalf bald zu einer lauten, ausdrucksvollen Sprache. Der Verfasser (Dr. Kistler) behauptet, der Erfolg liege einzig im Behandlungsprinzip».

Wir lassen noch ein Beispiel folgen, in welchem die Sonderklassen-Lehrerin durch freundliches Entgegenkommen, durch Meidung jedes Zwanges und durch Ignorieren der Hemmung einen Erfolg erzielen konnte:

«Dem Unterricht in der Sonderklasse folgt sie teilnahmslos; schreibt und zeichnet mit. Aufgaben an der Tafel löst sie auf der Rückseite. Erst nach und nach verlässt sie ihren Platz, wenn die Kinder etwas ansehen und besprechen an der Tafel. Im Turnen stellt sie sich in die Reihe, macht aber erst nach anderthalb

Geflügelfutter

Nr. 1 K	Kückenkörnli
Nr. 0	Kücken-Alleinfutter
Nr. 2	Junghennen-Alleinfutter
Nr. 2 a	Junghennenfutter zu Körner
Nr. 3	Legehennen-Alleinfutter
Nr. 3 a	Legehennenfutter zu Körner
Nr. 3 K	Junghennenkörner
Nr. 4 K	Legehennenkörner
Nr. 5	Geflügel-Schnellmast-Alleinfutter
Nr. 7 K	Tauben-Körnerfutter
Nr. 9	Geflügel-Eiweiss-Mineralstoffkonzentrat

Schweinefutter

Nr. 10	Zuchtschweine- u. Ferkelfutter
Nr. 11	Schweinefutter zu Schotte
Nr. 12	Schweinefutter zu Magermilch
Nr. 13	Schweinemastfutter allgemein
Nr. 14	Schweine-Schnellmastfutter
Nr. 15	Ferkelfutter für mutterlose Aufzucht
Nr. 19	Schweine-Eiweiss-Mineralstoffkonzentrat

Rindviehfutter

Nr. 20	Kälber-Mastpulver
Nr. 21	Kälber-Aufzuchtfutter
Nr. 22	Rindvieh-Schnellmastfutter
Nr. 23	Milchleistungsfutter
Nr. 23 a	Milchvieh-Fertigfutter
Nr. 24	Rinder- und Zuchtstierfutter
Nr. 25	Schaf- und Ziegenfutter
Nr. 29	Milchvieh-Eiweiss-Mineralstoffkozentrat

Futter für weitere Tiergattungen

Nr. 30	Pferdefutter
Nr. 40	Hundefutter
Nr. 53	Kaninchenfutter
Nr. 53 K	Kaninchenkörner
Nr. 63	Rehwildfutter
Nr. 70	Fischfutter

Mineralsalzmischung für alle Tiere Nr. 120

OLMA 1956 Halle 3 Stand 358

Fabrikanten für *Vitola* Kraftfutter

Ost-, Innerschweiz und Aargau

E. & A. HOLLIGER AG. ROGGWIL TG

Uebrige Schweiz

E. GRAUS' ERBEN KERZERS

In Fragen der Tierernährung wenden Sie sich vertrauensvoll an unsere fütterungstechnische Abteilung!

Monaten mit. Nach vier Monaten stellt sie die erste spontane, geflüsterte Frage an die Lehrerin. Sie spricht auch mit der Lehrerin im Flüsterton ...».

Ein Beispiel wie dieses legt den Vergleich mit der wärmenden, selbst tiefe Eisschichten langsam auflösenden Kraft der Sonne nahe. Wie das Eis, so taut auch ein Kind unter der Einwirkung ständiger gütiger Freundlichkeit langsam auf. Es hat die Abwehrhaltung nicht mehr nötig, es braucht nichts zu befürchten.

Wie auf therapeutischem Wege geholfen werden konnte, zeigt das folgende Beispiel:

«Die zeichnerische Veranlagung des Knaben ermöglichte, einen Blick in sein Inneres zu tun. Grund des Schweigens war die Furcht vor sich selber. Eifersucht auf die Mutter, die er allein für sich haben wollte, liess in ihm den Gedanken aufkommen, den Vater zu töten. Zur Strafe legte er sich dauerndes Schweigen auf. Der Knabe, der für niemanden Sympathie zeigte, wurde eine Zeitlang allein im Zimmer gelassen. Er unterhielt sich mit Zeichnen. Es waren durchwegs Schreckensszenen: Hinrichtungen, abgeschlagene Köpfe, Männer mit langen Messern bewaffnet, Wolfsmenschen usw., was er vor sich hin skizzierte. Diese Zeichnungen erleichterten seine Angstzustände, so dass er endlich nach dreimonatiger Therapie zaghaft zu sprechen begann».

Es sind auch Fälle bekannt, wo ein Kind mittelst einer bestimmten Spieltherapie, welche die Motive der tief verborgenen Angst geschickt auflöste, von seiner Hemmung befreit werden konnte. So hat ein Vater, dessen Kind durch eine Maske erschreckt worden war, mit seinem Knaben während der Zeit von einigen Wochen jeden Abend «Brille auf der Nase» gespielt. Diese Brillen, welche der Vater für den Knaben ausschnitt und sich aufsetzte, wurden jeden Tag grösser und bekamen irgend einen lustigen Zusatz. Zuletzt entstanden Masken daraus. Das Moment des Schreckhaften war ihnen genommen. Und der Knabe begann zu sprechen.

Wenn ein Kind in der eigenen Familie nicht genesen kann oder sofort rückfällig wird, wenn es nach einem erfolgreichen Kuraufenthalt wieder zurückkommt, ist Fremdversorgung nötig. Erst wenn eine wirkliche Erstarkung eingetreten ist, kann der Versuch der Rückversetzung in ungünstigere Verhältnisse versucht werden. Wie ein Milieuwechsel günstig wirkte, zeigt folgendes Beispiel:

«Die Milieuwirkungen im Elternhaus sind nicht gerade ungünstig; doch deutliche Momente einer Angstpsychose, dauernde Angstzustände und trotzige Auflehnung als Selbstsicherung zu verstehen, bedingen sein Schweigen. Daneben sind Schreckerlebnisse, ohne dass ein besonderer Fall zu eruieren war, Verdauungsstörungen und Kopfschmerzen wohl zu beachten. Nach dem Wegfall des dauernden Schweigens, nach Unterbindung jeglicher Züchtigung, kam der Fall in ländlicher Umgebung, in schreckfreien Situationen, ohne besondere Hilfe rasch zur völligen Besserung».

Die wenigen, bei weitem nicht vollständigen Andeutungen, in welcher Weise eine Heilung angestrebt werden soll und zu Erfolg führen kann, enthalten gleichzeitig wichtige Hinweise für das vorzubeugende erzieherische Verhalten in Schule und Elternhaus. Wo das Kind eingebettet in der Güte seiner Erzieher leben darf, ist die Gefahr der schweigenden Auf- und Ablehnung weitgehend gebannt. Dr. E. Br

Geschäftliche Mitteilungen

Unsere Inserenten an der OLMA

Halle 2

212 von Rotz Ing., Basel
Trocknungsmaschine AVRO-DRY-TUMBLER
Kleinbügelpresse

218 Sursee-Werke AG., Sursee
Grossküchenherde

225 Lüdin & Co. AG, Basel
Oelöfen

240 Walter Franke Aarburg AG
Kobinationen und Spültische in rostfreiem Chromstahl

245 Oscar Locher, Zürich
Elektrische Apparate und Heizungen

353 Berkel AG, Zürich
Automatische Waagen, Fleischschneidemaschinen

257 A. Cleis AG, Zürich
Wäschereimaschinen

258 Jb. Lips, Urdorf ZH
Grossküchenmaschinen
Bäckerei-Konditoreimaschinen

264 Ad. Schulthess & Cie, AG, Zürich
Wäschereimaschinen

2001 HGZ Aktiengesellschaft Zürich-Affoltern
BRAVILOR-Kaffeemaschinen

2028 Elcalor AG, Aarau
Thermo-elektrische Apparate

Halle 3

310 Dr. A. Maag, Dielsdorf ZH
Ungeziefer-Vertilgungsmittel
Holzkonservierungsmittel

358 E. & A. Holliger AG, Roggwil TG
Kraftfutter

358 E. Grau's Erben, Kerzers
Kraftfutter

Halle 5

521 Grunder & Cie, AG, Niederschönthal
Motorisierte Spezialmaschinen für Gärten

Halle 6

625 Embru-Werke, Rüti ZH
Eisenmöbel, Ideal-Matratzen

626 Glashütte Bülach AG, Bülach
Flaschenfabrik, Sterilisiergläser

Halle 6 a

559 Osby-Niederdruck-Kessel

Halle 7

710 Hügli Nährmittel AG, Arbon
Suppen, Bouillon fest und flüssig
Mitaussteller: Hollandia, Au SG
Cichorien- und Nahrungsmittel

719 HACO-Gesellschaft AG, Gümligen
MOCCAFINO 100 % reiner Kaffee-Extrakt in Pulverform

764 LUCUL Nährmittelfabrik AG, Zürich-Seebach
Suppen, Bouillon fest und flüssig

Halle 8

804 Dr. A. Wander AG, Bern
OVOMALTINE

829 Autofrigor AG, Zürich
Vollautomatische Kühl-, Gefrier-, Klima- und Luftkonditionierungsapparate

Im Freien

1351 Maggi AG, Kempttal
Suppen- und Bouillonprodukte

1353 Knorr Nährmittelaktiengesellschaft, Thayngen
Suppen- und Bouillonprodukte